

Rätsel um Absturz

Russischer Airbus zerbrach offenbar in der Luft über dem Sinai. Experten schließen Terroranschlag nicht aus

Arnold Schölzel

Nach dem Absturz einer russischen Passagiermaschine am Samstag in Ägypten hat die russische Fluggesellschaft eine technische Störung und einen Pilotenfehler »völlig ausgeschlossen«. Die Katastrophe mit 224 Toten, darunter sieben Besatzungsmitglieder, sei durch eine »mechanische Einwirkung« erfolgt, erklärte Alexander Smirnow, stellvertretender Generaldirektor der betroffenen Fluggesellschaft Kogalymavia, am Montag auf einer Pressekonferenz in Moskau. Smirnow ließ offen, ob es sich um einen Terroranschlag gehandelt haben könnte. Ein weiterer Vizechef des Unternehmens, Viktor Jung, ergänzte: »Es kann alles gewesen sein.« Seine Gesellschaft schließe einen Fehler der Piloten und eine technische Störung aus. Weder Risse noch ein Ausfall der Systeme oder Treibstoffprobleme hätten das Unglück auslösen können. Nach Beginn der Katastrophe habe die Maschine nicht mehr gesteuert werden können: »Sie flog nicht, sie fiel.« Die Flugzeugbesatzung habe keinen Notruf abgesetzt, sagte Smirnow. Der Airbus A321 habe innerhalb von weniger als einer Minute massiv an Geschwindigkeit verloren und sei stark abgesackt. Nach Angaben der Fluggesellschaft wurden die Triebwerke am 26. Oktober getestet. Der in Irland registrierte Jet erhielt in diesem Jahr von den dortigen Behörden ein Lufttüchtigkeitszeugnis.

Der staatlichen Untersuchungskommission Russlands zufolge soll die Maschine noch in der Luft zerbrochen sein. Kremlsprecher Dmitri Peskow sagte am Montag, er schließe keine Version aus – »vom Terrorakt bis zum Unfall«. Der Chef des russischen Luftfahrtamtes, Alexander Neradko, teilte mit, der Flugschreiber und der Stimmenrekorder (die »Black boxes«) der Unglücksmaschine würden in Kairo ausgewertet. Er bezeichnete zugleich die Erklärung von Kogalymavia, es habe eine Einwirkung von »außen« auf den Airbus gegeben, als »vorschnell« und nicht auf Tatsachen gestützt.

Ein Ableger der Terrormiliz Islamischer Staat (IS) hatte in einem nicht verifizierbaren Bekenner schreiben behauptet, die Maschine am Samstag über der Sinaihalbinsel zum Absturz gebracht zu haben. Experten und Regierungsangehörige Russlands und Ägyptens bezeichneten dies aber als unwahrscheinlich. Der IS verfüge über keine Waffen, um eine in mehr als 9.000 Metern Höhe fliegende Maschine abzuschießen. Ähnlich äußerte sich der Nationale Geheimdienstdirektor der US-Regierung, James Clapper. Er erklärte am Montag bei einer Veranstaltung in Washington: »Wir haben bislang keine direkten Beweise für eine Verwicklung von Terroristen.«

Medien in zahlreichen Ländern spekulierten am Montag, ob ein früherer Unfall der Maschine Spätfolgen gehabt haben könnte. Ihr Heck wurde demnach bei einer Landung in Kairo 2001 beschädigt und danach von Airbus in Frankreich bis 2002 repariert. Auf *Bild.de* erklärte am Montag Luftfahrtsicherheitsexperte Tim van Beveren, vieles deute darauf hin, dass es sich um das Aufreißen eines früheren Schadens handeln könnte. Nahaufnahmen vom Heck zeigten »einen ziemlich sauberen Schnitt«. Airbus müsse sich »jetzt ein paar Fragen gefallen lassen«. Ein Bombenattentat schloss aber auch van Beveren nicht aus. Ägyptische und russische Rettungskräfte setzten auf dem Sinai ihre Arbeit fort. Das Suchgebiet wurde auf 30 Quadratkilometer

erweitert. 41 Opfer konnten bislang nicht geborgen werden, hieß es. Unterdessen landeten in St. Petersburg zwei Flugzeuge mit sterblichen Überresten von Insassen der Unglücksmaschine.

<http://www.jungewelt.de/2015/11-03/005.php>